

CHRISTIANE M. KOCH

Methode 3D

Die Bibel als Orientierung
in Zeiten pastoralen Umbruchs

Grundlagen – Anwendungen – Beispiele

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Dr. Christiane M. Koch ist Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Mitarbeiterin im Institut für pastorale Praxisforschung und bibelorientierte Praxisbegleitung (IbIP) am Fachbereich Theologie der KatHO NRW.

Die Website des Instituts für pastorale Praxisforschung und biblorientierte Praxisbegleitung lautet:
www.ibip-institut.de

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Schwabenverlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: © Eva Tadday
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1720-1

Inhalt

Inhalt

Vorwort.....	9
Einführung:	
Die Bibel als Orientierung für die pastorale Praxis	11
Bibel als Orientierung in Zeiten pastoralen Umbruchs	13
»Denn ihr Besitz war zu groß ...« (Gen 13,6)	14
»Erhebe deine Augen und schaue von der Stelle, an der du stehst ...« (Gen 13,14).....	16
»Mach dich auf, durchziehe das Land in seiner Länge und Breite« (Gen 13,17)	16
Bibellektüre »gegen den Trend«	18
Die besondere Qualität biblischer Texte.....	19
Ein hermeneutischer Anspruch	19
Spirituellder Anspruch	21
Handlungsanspruch	23
Warum bibelorientierte Praxisbegleitung?.....	24
Grundlegung:	
Die Bibel dreidimensional lesen.	29
<i>Point of view:</i> Standortbestimmung.	30
Ein hermeneutisches Modell.	31
Dimension 1: textimmanenter Bereich / dargestellte Welt innerhalb des Textes	34
Dimension 2: textexterner Bereich / reale historische Welt außerhalb des Textes.	37
Dimension 3: textexterner Bereich / Welt der heutigen Pastoral außerhalb des Textes	42

Dimension 1:

Der Text der biblischen Erzählung

<i>Die fünf Grundkomponenten der Analyse</i>	45
Die Erzähltextanalyse	46
Übersicht: Die Komponenten Zeit, Ort, Personen und der Handlungsablauf (Plot)	47
1. Das Zeitgerüst der Erzählung: erzählte Zeit und Erzählzeit	47
2. Das Raumkonzept der Erzählung: erzählter Raum und Raumbewusstsein	50
3. Die Figuren als Handlungsträger der Erzählung	51
4. Der Handlungsablauf (Plot)	53
5. Erzählmotive	55

Dimension 2:

Der Erfahrungsraum der Texte

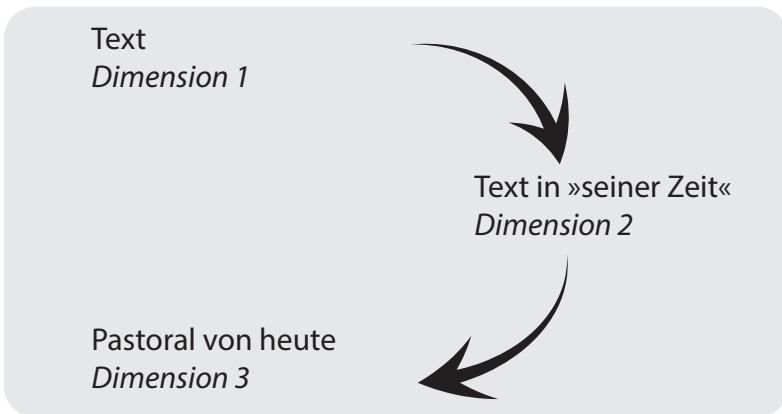
<i>Die fünf Faktoren der Lebensumstände</i>	57
Erfahrungsraum der »Gemeinden«	58
Die »JHWH-Gemeinde« der nachexilischen Perserzeit als Erfahrungsraum alttestamentlicher Erzählungen	59
1. Leben im persischen Vielvölkerstaat	61
2. Wem gehört das Land? Die soziale Frage	64
3. Wer gehört zum Volk? Die »JHWH-Gemeinde« muss sich neu (er-)finden	67
4. Auf der Suche nach Einheit stiftender religiöser Identität	70
5. Diaspora als Lebenssituation	74
Christliche »Gemeinden« im späteren ersten Jahrhundert (nach 70) als Erfahrungsraum der Evangelien	78
1. Leben unter der römischen Fremdherrschaft	78
2. Das tägliche Brot: Die soziale Frage	82
3. Leben unter gesellschaftlichen Zwängen: Die »Gemeinde« muss sich neu (er-)finden	84
4. Auf der Suche nach Einheit stiftender religiöser Identität	88
5. Diaspora als Lebenssituation	91

Umsetzung	95
Kirche wird konkret an Orten der Befreiung – biblische Beispiele	96
 Beispiel:	
»Gott wirkt in Sarepta«	
1 Könige 17,1–16.	99
Dimension 1: Die Textanalyse	100
1 Könige 17,1–16	100
1. Das Zeitgerüst der Erzählung: erzählte Zeit und Erzählzeit	102
2. Das Raumkonzept der Erzählung	104
3. Die Personen als Handlungsträger	106
4. Erzählaufbau	111
5. Die Grundaussagen der Erzählung	111
Dimension 2: Der Text im Erfahrungsraum der »JHWH-Gemeinde« in der nachexilischen Perserzeit	114
Der Erfahrungsraum der nachexilischen »JHWH-Gemeinde«	115
Identifikationsangebote im Text	116
Wie »antwortet« der Text auf die Situation der sich formierenden »JHWH-Gemeinde«?	122
Dimension 3: Aktualisierung im Hinblick auf die heutige Pastoral	124
Über Jahrhunderte hinweg – der Erfahrungsraum der heutigen Pastoral	126
Leben im globalen Raum	127
Die soziale Frage	129
»Gemeinde« muss sich neu (er-)finden	131
Auf der Suche nach Einheit stiftender religiöser Identität	133
Diaspora als Lebenssituation	136
Konkretion: Pastorale Umsetzung	139
Der eigene Standpunkt	139

Wie »antwortet« der biblische Text auf die Fragen heutiger Pastoral?	139
Leitlinien pastoralen Handelns nach 1 Kön 17,1–16	144
 Beispiel:	
»Welcher Glaube versetzt Berge?«	
<i>Lukas 7,1–10</i>	147
Dimension 1: Die Textanalyse	148
1. Das Zeitgerüst der Erzählung: erzählte Zeit und Erzählzeit	152
2. Das Raumkonzept der Erzählung	153
3. Die Personen als Handlungsträger	154
4. Erzählaufbau	161
5. Die Grundaussagen der Erzählung	162
Dimension 2: Der Text im Erfahrungsraum einer lukanischen »Gemeinde« im ausgehenden ersten Jahrhundert nach Christus	164
Der Erfahrungsraum der christlichen »Versammlung« .	165
Identifikationsangebote im Text	168
Wie »antwortet« der Text auf die Situation der sich formierenden christlichen »Gemeinde«?	173
Dimension 3: Aktualisierung im Hinblick auf die heutige Pastoral	175
Konkretion: Pastorale Umsetzung	180
Der eigene Standpunkt	180
Wie »antwortet« der biblische Text auf Fragen heutiger Pastoral?	181
Leitlinien pastoralen Handelns nach Lk 7,1–10	185
 Materialien	189
Textblatt	190
Teamarbeit	192
Einzelarbeit	198
Rollenkarten	202
Dank	215

Vorwort

Unter dem Eindruck der grundlegenden Veränderungen, die auf dem Gebiet der Pastoral schon seit längerem im Gange sind, entstand im Herbst 2015 am Fachbereich Theologie der Katholischen Hochschule NRW das *Institut für pastorale Praxisforschung und bibelorientierte Praxisbegleitung (IbiP)*. Im Zuge der strukturellen Neuorganisation halten insbesondere hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche verstärkt Ausschau nach Reflexion und biblischer Orientierung. Diesem Anliegen folgend wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes des Institutes die *Methode 3D* zur bibelorientierten Reflexion und Begleitung pastoraler Arbeit entwickelt und erprobt. Dabei war es das Ziel, biblische Texte zunächst in ihrem geschichtlichen Geworden-Sein ernst zu nehmen und davon ausgehend auf die heutige Pastoral zu übertragen. Die Bezeichnung *Methode 3D* soll ebendies zum Ausdruck bringen. Der biblische Text (Dimension 1) wird nicht unmittelbar auf die heutige Zeit (Dimension 3) übertragen, sondern über die Brücke des geschichtlichen Kontextes (Dimension 2) aktualisiert:



Durch die methodisch aufbereitete Integration des ursprünglichen Kontextes der biblischen Texte eröffnet sich eine zusätzliche Tiefendimension, welche die Texte in mancherlei Hinsicht in ein neues Licht rückt.

Selbstredend erfordert die Berücksichtigung der biblischen Geschichte einiges an Information und Erschließung. Eine kompakte Zusammenstellung der wichtigsten Aspekte dazu findet sich unter Dimension 2 auf den Seiten 57–94.

Die *Methode 3D* ist gedacht zur bibelorientierten Reflexion und Vergewisserung pastoraler Arbeit im Team oder auch in Einzelarbeit. Wird sie entsprechend der methodischen Anleitung Schritt für Schritt durchgeführt, erfordert sie ein passendes Zeitfenster; auch ist sicher hilfreich, wenn sich eine verantwortliche Leitung anhand der hier vorliegenden Ausarbeitung im Vorfeld einen Überblick verschafft.

Im Download-Bereich des IbiPs **www.methode-3d.de** werden zusätzlich zu den Kopiervorlagen im Anhang »Materialien« zur Verfügung gestellt. Außerdem finden Sie eine nach Fragen und Themen geordneten Auflistung einiger zur Reflexion nach der *Methode 3D* geeigneter Perikopen aus dem Alten und Neuen Testament. Ab Herbst 2018 werden im IbiP Einführungsveranstaltungen zur Durchführung der *Methode 3D* angeboten – Informationen finden Sie unter **www.ibip-institut.de**

Über Erfahrungen, Anfragen und Beiträge zur Weiterentwicklung der *Methode 3D* an das IbiP freuen wir uns:
ibip@katho-nrw.de

Christiane Koch
Paderborn, September 2017

**Einführung:
Die Bibel als Orientierung
für die pastorale Praxis**

1 Abram zog von Ägypten in den Negeb hinauf, er und seine Frau mit allem, was ihm gehörte, und mit ihm auch Lot. **2** Abram hatte einen sehr ansehnlichen Besitz an Vieh, Silber und Gold. **3** Er ging von einem Lagerplatz zum andern weiter, vom Negeb bis nach Bet-El, bis zu der Stätte, an der anfangs sein Zelt gestanden hatte, zwischen Bet-El und Ai, **4** der Stätte, an der er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief Abram den Namen des HERRN an. **5** Auch Lot, der mit Abram ging, besaß Schafe und Ziegen, Rinder und Zelte.

6 Das Land reichte nicht hin, dass sich beide nebeneinander darin hätten ansiedeln können; denn ihr Besitz war zu groß und so konnten sie sich nicht miteinander niederlassen. **7** So entstand Streit zwischen den Hirten der Herde Abrams und den Hirten der Herde Lots; auch siedelten damals noch die Kanaaniter und die Perisiter im Land. **8** Da sagte Abram zu Lot: Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder. **9** Liegt nicht das ganze Land vor dir? Trenn dich also von mir! Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts; wenn du nach rechts willst, gehe ich nach links. **10** Lot erhob seine Augen und sah, dass die ganze Jordangegend überall bewässert war. Bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis Zoar hin wie der Garten des HERRN, wie das Land Ägypten. **11** Da wählte sich Lot die ganze Jordangegend aus. Lot brach nach Osten auf und sie trennten sich voneinander. **12** Abram ließ sich in Kanaan nieder, während Lot sich in den Städten jener Gegend niederließ und seine Zelte bis Sodom hin aufschlug. **13** Die Männer von Sodom aber waren sehr böse und sündigten schwer gegen den HERRN. **14** Nachdem sich Lot von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Erhebe deine Augen und schau von der Stelle, an der du stehst, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen. **15** Das ganze Land nämlich, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen für immer geben. **16** Ich mache deine Nachkommen zahlreich wie den Staub auf der Erde. Nur wer den Staub auf der Erde zählen kann, wird auch deine Nachkommen zählen können. **17** Mach dich auf, durchzieh das Land in seiner Länge und Breite; denn dir werde ich es geben. **18** Da zog Abram mit seinen Zelten weiter und ließ sich bei den Eichen von Mamre in Hebron nieder. Dort baute er dem HERRN einen Altar.

(Gen 13,1–18)

Bibel als Orientierung in Zeiten pastoralen Umbruchs

Im dreizehnten Kapitel des Buches Genesis wird erzählt, wie Abram und sein Neffe Lot mit ihren Großfamilien und beträchtlichem Reichtum »an Vieh, Silber und Gold« (Gen 13,2) von Ägypten, wo sie während einer Hungersnot Zuflucht und ein gutes Auskommen fanden, nach Kanaan zurückkehren. Der große Viehbestand beider Herden erfordert eine beachtliche Anzahl an Hirten. Da auch diese mit ihren Frauen und Kindern zum jeweiligen Familienverband dazu gehören, hat sich die ganze Sippe erheblich vergrößert. Doch im von Wüste geprägten Süden Kanaans sind die Weideplätze rar, und in dieser prekären Situation bricht zwischen den Hirten Abrams und den Hirten Lots regelmäßig Streit aus.

Um die vorgestellte Bedrängnis noch zu steigern, weist der Verfasser in einer Nebenbemerkung darauf hin, dass zusätzlich auch noch »die Kanaaniter und die Perisiter damals im Land wohnten« (Gen 13,7). Diese angespannte Lage ist auf Dauer leidlich, und Abram macht Lot den Vorschlag, sich zu trennen. Dazu muss allerdings entschieden werden, wie das vor ihnen liegende Gebiet aufgeteilt wird und wer »nach rechts und wer nach links geht« (vgl. Vers 9). Abram lässt Lot den Vortritt, und verständlicherweise wählt dieser die fruchtbare Jordanebene, jenes Gebiet, zu dem auch die Städte Sodom und Gomorra gehören: »*Lot erhob seine Augen und sah, dass die ganze Ebene des Jordan überall bewässert war ... Da wählte sich Lot die ganze Jordangegend aus. Lot brach nach Osten auf und sie trennten sich voneinander*« (Gen 13,10–11). Damit verbleibt für Abram der wesentlich weniger attraktive Süden des Landes als neuer Lebens- und Wirkungsraum. Erst an dieser Stelle kommt Gott aktiv ins Spiel. Er ergreift das Wort und wendet sich folgendermaßen an Abram: »*Erhebe doch deine Augen und schaue von der Stelle, an der du stehst, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen!*« (Gen 13,14).

Die Hervorhebungen in den beiden Zitaten verdeutlichen, dass sich die Formulierung in der direkten Rede Gottes sprachlich unmittelbar an die Beschreibung des Wahlvorgangs Lots anschließt (beide Male findet sich im hebräischen Text die Wurzel des Verbs *raʿah*, auf Deutsch »sehen«, »schauen«). Aus dieser Beobachtung lässt sich folgern, dass Abram von Gott aufgefordert wird, genauso zu verfahren wie Lot und das Gebiet, das ihm zufällt, ebenfalls bewusst und mit Entschiedenheit zu wählen, und zwar für »ihn und seine Nachkommen auf ewig« (vgl. Gen 13,15). So steht Abram vor der Aufgabe, den ihm zugefallenen Raum kennen und lieben zu lernen und ihn mit seinen Nachkommen, dem späteren Volk Israel, zu bewohnen.

Auf den ersten Blick handelt es sich hier um einen Familienstreit, der mit dem, was wir heute in der Pastoral erleben, scheinbar kaum etwas zu tun hat. Dennoch weist der Text, der von einer Umbruchssituation erzählt, einige Merkmale auf, die als Anknüpfungspunkte für die im Folgenden thematisierten, einführenden Überlegungen dienen können.

»Denn ihr Besitz war zu groß ...« (Gen 13,6)

Der Ausgangspunkt, der die Trennung von Abram und Lot erforderlich macht, ist ein »Zuviel«. Ein »Zuviel« an Tieren und Besitz und dementsprechend ein »Zuviel« an Hirten führt zum Konflikt.

Wenn man das Lebensgefühl des heutigen, westlichen Menschen auf den Punkt bringen möchte, könnte man ebenfalls ein »Zuviel« als charakterisierendes Merkmal nennen. In vielerlei Hinsicht prägt Überfülle das Alltagsleben. Das beginnt beim alltäglichen Lebensmitteleinkauf, geht weiter über die boomende Bekleidungs- und Medienindustrie bis hin zum ständigen Eingebunden-Sein im Informations- und Kommunikationsnetz. Doch nicht nur der Alltag, auch die Freizeit ist geprägt von einem Überangebot an Billigflügen, Events und lukrativen Urlaubszie-

len. All dem »Zuviel« an Optionen steht ein »Zuwenig« an zeitlichen und oft auch materiellen Ressourcen gegenüber. Um dennoch maximal beteiligt zu sein, wird Stress und Überlastung in Kauf genommen. Angesichts dieser Situation wundert es nicht, dass man zur Beschreibung der eigenen Befindlichkeit mit großer Regelmäßigkeit hört: »*Es ist mir einfach alles zu viel ...*«

Doch nicht nur das tägliche Leben ist von einer überfordern- den Fülle geprägt. Auch was die Frage nach Gott, nach Lebens- sinn oder auch nach Gesundheit angeht, steht heute eine Band- breite an Wahlmöglichkeiten zur Verfügung. Ein Blick in die Regale vieler Buchhandlungen zeigt, dass es auch diesbezüglich gilt, aus einem breiten Angebot an Lebenshilfe- und Beratungslit- eratur jenen Zugang zu finden, der das Leben auch noch in schwierigen Zeiten trägt.

Es ist *eine Zeit der Überfülle* und daher eine Zeit, in der es nicht nur möglich, sondern notwendig ist, zu wählen. Denn Überfülle führt rasch zu Überforderung, Überlastung und Kon- flikt, wenn man keine Wahl trifft.

Dass dieses sogenannte »moderne« Lebensgefühl erhebliche Auswirkung auf das kirchliche bzw. gemeindliche Leben hat, ist seit längerem unübersehbar. In der Überfülle an Möglichkeiten wird auf kirchliche Angebote zur Deutung und Gestaltung des Lebens heute *nicht mehr selbstverständlich zurückgegriffen*. Die Menschen wählen aus und gestalten ihr Leben so, wie es ihren Bedürfnissen, ihren Konzepten und Möglichkeiten entspricht.

Für das kirchliche Leben hat dies einschneidende Folgen. Ins- besondere im städtischen Kontext ist, was die traditionelle Ge- meindearbeit angeht, schon seit Jahren ein stetiger Rückgang an Beteiligung zu beobachten. Parallel dazu trägt die abnehmende Zahl an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so- wie an Priestern das ihre dazu bei, dass die herkömmlichen pastoralen Strukturen vielerorts nicht mehr oder nur mehr mit großer Anstrengung aufrechtzuerhalten sind.